

Danton's neben der Medizinische verließ ohne Zwischenfall. Bon offiziellen Persönlichkeiten erschienen Floquet, der Seine-präfekt Rouelle, der Polizeipräsident Bozé, der Stadtbaumeister Alphonse, der Senator Ranc und fast alle Pariser Gemeindevorstände. Der Gemeinderath's-Obmann Lebrand hielt eine lange Rede über Danton's Wirken und Verdienste um den Erfolg der Revolution und die Vertheidigung Frankreichs. Trotz der ungeheuren Menge, die den Verkehr auf der Hauptstraße der linken Seine zwei Stunden hindurch völlig sperrte, ist nicht der geringste Unfall vorgekommen. Nachmittags begab sich der Präsident Carnot mit dem Kriegsminister Freycinet und dem General Miribel vom Elysee-Palaste zur Truppenschau nach dem Longchamp, wobei er von einer überaus zahlreichen Menschenmenge mit lebhaften Huldigungen begrüßt wurde. Bei der Ankunft auf dem Longchamp wurde Carnot mit Hochrufen auf die Republik empfangen. Die Revue verlief glänzend. Auf der Tribüne des Präsidenten befanden sich auch die Mitglieder des diplomatischen Korps. Bei der Rückkehr wurde Carnot wiederum sympathisch begrüßt.

In einem Schreiben, welches das radikale englische Parlamentsmitglied Labouchère dem französischen Deputirten Millemeux zugehen ließ, so u. A. gesagt sein: „Sir James Ferguson stellte im Abrede, daß mit Italien eine Vereinbarung bestünde, welche im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und Italien für England bindend wäre; über einen Punkt jedoch kann ein Zweifel nicht möglich sein, und zwar darüber, daß Lord Salisbury 1887 Italien Zusicherungen gegeben, welche ihn zum Land binde. Da in diesem Jahre stattfindenden Wahlen dem parlamentarischen Parteie die Majorität entziehen, und werden der konservativen Partei die Majorität entziehen, und ich hoffe, das Ministerium Salisbury werde dann durch ein Cabinet ersetzt werden, welches erkennen wird, daß es seine erste Pflicht ist, die innige Freundschaft wieder herzustellen, welche zwischen England und Frankreich bestehen soll.“ Diese Erwartung des sonderbaren Franzosenfreundes Labouchère dürfte kaum in Erfüllung gehen!

Der Lordmayor von London empfing gestern ein Schreiben des deutschen Botschafters, Grafen Hatzfeldt, in welchem der aufrichtige Dank des Kaisers für die vornehme Gastsfreundschaft der City ausgesprochen und der Lordmayor zugleich gebeten wird, den Bürgern Londons den Dank Sr. Majestät für den bereiteten großartigen Empfang auszusprechen. Der britischen und auswärtigen Schiedsgerichtsgesellschaft ist auf ihre vom 10. d. M. durch den deutschen Botschafter Grafen Hatzfeldt dem deutschen Kaiser übermittelte Adresse ein Antwortschreiben des Botschafters zugegangen, welches besagt, „Se. Majestät der Kaiser und Königin habe die überreiche Dankschrift huldvollst entgegen genommen und den Botschafter beauftragt, der Gesellschaft seinen Dank auszudrücken.“

Bei dem vorgestern von der Stadt Stockholm zu Ehren des französischen Gesandten veranstalteten Feste toastete der schwedische Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Graf Lewenhaupt auf den Präsidenten Carnot, der französische Gesandte Millet auf König Oskar. Der Trinkspruch des Oberstaatsalters, Baron Tamm, auf die Offiziere des französischen Gesandtschafts wurde von dem Admiral Gerbois beantwortet. Die beiden konzertierenden Kapellen der Garderegimenter spielten abwechselnd die von dem zahlreichen Publikum lebhaft applaudirte schwedische Volkshymne und die „Marseillaise.“ Eine in Drammen abgehaltene Versammlung von Delegirten, welche gegen 20000 norwegische Arbeiter vertreten, hat, nachdem ein anderer von sozialistischer Seite gestellter Antrag mit 42 gegen 27 Stimmen abgelehnt worden war, den Antrag angenommen, die norwegische Staatsregierung zu ersuchen, Land aufzukaufen und unentgeltlich unter landwirtschaftliche Arbeiter zu vertheilen, zugleich auch behufs Beschaffung von landwirtschaftlichen Betriebsmitteln staatliche Darlehnskassen einzurichten.

Von der russischen Regierung ist neuerdings eine Gesandtschaft in Mexiko errichtet worden.

Aus Petersburg wird der „Kreuzzeitung“ Folgendes geschrieben: „Ich kann Ihnen nunmehr aus zuverlässigster Quelle

berichten, daß eine gänzliche Missernte in allen Getreide erzeugenden Gouvernements eine unzweifelhafte Thatsache ist. Dem gegenüber ist offiziell das Vertheilungssystem in dieser Frage proklamirt, worauf alle gegentheiligen Nachrichten in den Zeitungen, insbesondere auch die „Woxnung“ der „Polit. Korresp.“ vor zu pessimistischer Auffassung der russischen Ernteausichten zurückzuführen sind. Inzwischen sucht der russische Finanzminister, der auch in dieser Frage, wie in allen anderen eine große Mäßigkeit und Thatsachentüchtigkeit, die noch vorhandenen Getreidebestände überall aufzukaufen und aufzuhäufen, um für alle möglichen Fälle gerüstet zu sein.

Aus Anlaß der französischen Nationalfeier empfing gestern der französische Gesandte in Cetinje den Besuch des montenegrinischen Ministers des Aeußeren. Eine Musikkapelle spielte vor der Gesandtschaft französische Nationalweisen. Die Volksmenge veranstaltete in Cetinje eine für Frankreich sympathische Kundgebung. Die Fürstin Milena von Montenegro hat sich gestern in Heidelberg einer schweren Operation unterzogen.

Kolonialpolitisches.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: „Se. Majestät der Kaiser verließ anläßlich der Kämpfe in Ostafrika den Kompanieführern der Schutztruppe von Bülow und End, sowie dem Stationschef Stenler den Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern und dem Kompanieführer Johannes die Schwerter zum Kronenorden 4. Klasse.“

Der Dissaboner Berichterstatter der „Times“ telegraphirt, daß dort ein Schriftstück eingetroffen ist, welches die Erklärungen dreier Gesandten von Gunguhana enthält. Das Dokument ist am 21. Mai 1891 in Lorenzo Marques in Südafrika von 48 Zeugen unterzeichnet. Unter den Zeugnissen befinden sich der Gouverneur des Distrikts, der britische Konsul und die Konsuln von 6 anderen Nationen. In den Erklärungen heißt es, daß Gunguhana ein Vasall Portugals sei, daß sein Gebiet Portugal schon zu Lebzeiten seines Vaters gehört habe, daß er nur portugiesische Flaggen besäße, daß er sich als portugiesischer Untertan gezeichnet habe, die 3 oder 4 Gewehre anzunehmen, welche ihm einige Engländer im Namen der Königin Viktoria angeboten, daß er, Gunguhana, keine Gesandten nach dem Kap geschickt habe, der Königin seinen Dank zu sagen und daß er für Portugal die Waffen ergreifen würde zur Vertheidigung seines Gebietes.

Dertliches und Sächsisches.

Freiberg, den 15. Juli.

— Ihre Majestäten der König und die Königin benutzten zu der Reise nach Berlin heute früh den 7 Uhr 33 Minuten vom Leipziger Bahnhofe abfahrenden Schnellzug über Müderau und werden am Abend des 17. d. M. nach Dresden zurückkehren. — Die Braut Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August, die Erzherzogin Louise besuchte gestern früh 8 Uhr mit ihrer Mutter, der Großherzogin Alice von Toskana und ihrem Bruder, dem Erzherzog Leopold Ferdinand die Kaiserl. Gruft in der Kapuzinerkirche zu Wien. Die hohen Herrschaften verrichteten an den Särgen der Erzherzogin Maria Antonia (Tochter des Großherzogs Ferdinand von Toskana aus erster Ehe) und des Kronprinzen Rudolf stille Gebete. Gestern Abend 8 Uhr 15 Minuten reisten die Toskanischen Herrschaften mit dem Kourierzuge der Westbahn von Wien nach Linz ab. — Se. Erzellenz der Kriegsminister Generalleutnant Eder von der Planitz ist vom 15. Juli bis 16. August d. J. nach Vorkum beurlaubt.

— Vier Vertreter der Studirenden der hiesigen Kgl. Bergakademie, die in der prächtigen historischen bergakademischen Paraderstraße in zwei Equipagen vorfahren, überbrachten am letzten Sonntag Herrn Professor Dr. Georg Heinrich Wähle die Glückwünsche der Studirenden zu seiner Ernennung zum Leiter des Kgl. Bergamts zu Freiberg. Der Herr Bergdirektor sprach der Abordnung für die überbrachten Glückwünsche in längerer Rede den herzlichsten Dank aus.

— Das auf heute festgesetzte Kindergartensfest ist in Folge des ungünstigen Wetters verschoben worden, soll aber bei freundlicher Witterung bereits morgen abgehalten werden.

welchem sie selbst Abends, wenn die ganze Familie im traulichen Wohnzimmer versammelt war, nicht mehr so unbefangenen und herzlich sprach, wie an dem ersten Abend, den Kurt im rothen Hause verlebte hatte? Es quälte ein geheimer Kummer das liebe Mädchen! Betraf derselbe den Vater? Zweifelte sie vielleicht an dessen Unschuld? Wenn ein solcher Gedanke in Kurt aufstieg, erhob sich auch in ihm wieder der Zweifel, aber er unterdrückte diesen bald. Nein, der Amerikaner konnte nicht schuldig sein, nur der Schmerz über den ungerechten, schmählichen Verdacht, der ihren von ihr so heißgeliebten und hochverehrten Vater traf, bewirkte, daß Elsa mit jedem Tag höher wurde, daß aller Frohsinn von ihr gemichen war und sie auch in dem vertrauten Familienkreise nur noch selten Antheil an dem heiteren und belebten Gespräch nahm.

Diese Abende im Familienkreise, wie schön wären sie gewesen, wenn auch Elsa so frisch und lebendig wie früher theilgenommen hätte an der allgemeinen Unterhaltung! Aber sie allein blieb ernst und schweigsam, wenn auch alle Anderen im heiteren Gespräch die Sorgen des Tages vergaßen. Sie besaß nicht die glückliche Gabe, durch welche Falk sich auszeichnete, der, obgleich tief verstimmt durch seine vergeblichen Forschungen, doch sich zu beherrschen verstand. Wurde es ihm auch mitunter schwer, harmlos und unbefangenen zu erscheinen, so gelang es ihm doch; zuerst mußte er sich zwingen, in seiner gewöhnlichen Art mit der kleinen Susanne zu scherzen, aber das helle, lustige Lachen, mit welchem jedes neckende Scherzwort von ihr aufgenommen wurde, wirkte zauberisch auf ihn. Wenn er dem lieblichen Kinde in das glückselige, strahlende Gesicht schaute, dann wurde er mit fortgerissen von ihrer glücklichen Heiterkeit, dann verschwand jede Spur einer Mißstimmung. Ohne sich ferner zwingen zu müssen, nahm er nicht nur Theil an der lebendigen Unterhaltung, er wurde die Seele derselben, für eine glückliche Stunde vergaß er, welche Zweifel und Sorgen ihn während des vergangenen Tages gequält hatten.

Am so unbefangenen aber fühlte sich Falk, wenn er dann wieder allein in seinem einsamen Zimmer war und oft bis in die späte Nacht hinein ruhelos in demselben auf- und niederwanderte. Das Entzücken, das ihn erfüllte, wenn ihn das silberhelle Lachen der reizenden kleinen Susanne bezauberte, verfloß dann schnell, er blickte ermüdet zurück auf seine aufreibende Thätigkeit während des vergangenen Tages und in die graue, nebelhafte, durch keinen freundlichen Sonnenstrahl erhellte Zu-

kunft. Er, der früher so ruhig und sicher seinen Lebensweg gewandelt war, hatte den festen inneren Halt verloren, er fühlte sich unsicher, bewegt von sich widerstrebenden Empfindungen. Er machte sich bittere Vorwürfe darüber, daß er Kurt nicht abgehalten hatte von dem Ueberstiegen nach dem rothen Hause. Hätte er dem Freunde gesagt, der Amerikaner ist der Mörder Deines Vaters, jener unselige flüchtige Karl von Dyßem, dann würde Kurt niemals die Schwelle des rothen Hauses wieder überschritten haben; jetzt aber war es geschehen und in seiner unglücklichen Unwissenheit war Kurt mit jedem Tage dem Amerikaner näher getreten, er fühlte sich zu diesem in wunderbarer Weise hingezogen, und die Liebe zu der schönen Elsa wurzelte mit jedem Tage tiefer in seinem Herzen. Dies erkannte Falk, der den Freund mit scharfem Auge beobachtete, und mit Grauen dachte er an den Augenblick, in welchem Kurt zur Erkenntniß kommen würde, daß er die Tochter des Mannes liebte, der seinen Vater ermordet hatte und gegen den er von frühester Kindheit an einen glühenden Haß fühlte.

Wie gern hätte Falk den Freund jetzt gewarnt; aber er konnte es nicht ohne die Gefahr, daß durch Kurt's wild aufgeregten Jähzorn alle die Pläne zerstört würden, die so mühsam aufgebaut waren. Falk verwünschte jetzt diese Pläne, aber er konnte nicht von ihnen lassen, er machte sich selbst die bittersten Vorwürfe, er schalt sich undankbar, treulos gegen den Freund, verrätherisch gegen die liebe kleine Susanne und zugleich ungläublich thöricht; aber trotz dieser Selbstanklage beherrschte ihn mit unwiderstehlicher, seinen Willen vernichtender Gewalt der glühende Wunsch, seine begonnenen Nachforschungen zu einem erfolgreichen Ende zu führen.

XXI.

„Hallo, Doktor Falk! Da sind Sie ja! Glück muß ein junger Mann haben! Ich fürchtete schon, Sie würden ausgeflogen sein und ich würde Sie nicht finden!“

Doktor Berg warf dem Knecht, der hinter ihm untätig im Wagen saß, die Bügel zu, die er bisher selbst geführt hatte; mit einem kräftigen Satz sprang er vom Hoch herab und mit einem zweiten Sprung übersehte er die niedrige Hecke, welche den Garten des rothen Hauses von dem breiten nach Waldhausen führenden Fahrweg trennte. Er hatte vom Wagen aus im Garten Falk gesehen und jetzt ging er auf diesen zu, ohne sich darum zu kümmern, daß er quer über ein sorglich gepflegtes Blumenbeet fort mußte. (Fortsetzung folgt.)

Botanik bildete zwischen ihnen zuerst ein vereinigendes Band. Kurt konnte nicht umhin, den einfachen Landmann zu bewundern, der in seiner Einfachheit die gründlichsten wissenschaftlichen Studien gemacht hatte. Die harmlose Freude, welche der Amerikaner an jeder lieblichen Blume hatte, das tiefe Verständnis, welches er dabei auch für die schwierigste wissenschaftliche Frage zeigte, wirkte so wohlthunend auf Kurt, daß er bald seinen Vorfaß vergaß, sich bei der Unterhaltung mit dem Amerikaner diesem so fern wie möglich zu halten.

Unwillkürlich gab sich Kurt dem vertraulichen Gespräch hin und mehr und mehr fühlte er sich zu dem merkwürdigen Manne hingezogen. Bald war es nicht mehr die Botanik allein, welche den Inhalt der Unterhaltung bildete, diese ging über auf alle die Fragen, welche in jener politisch aufgeregten Zeit das allgemeine Interesse fesselten. Kurt konnte nicht umhin, die Klarheit zu bewundern, mit welcher der Amerikaner seine Ansicht auseinandersetzte, und er fühlte sich sehr wohlthunend berührt durch die wunderbare Uebereinstimmung seiner eigenen Anschauungen mit denen des älteren, vielersfahrenen Mannes; die Unterhaltung mit diesem fesselte ihn bald so, daß er sich ihr rückhaltslos hingab.

Immer näher trat Kurt dem Amerikaner, immer vertrauter wurde er mit diesem, immer mehr schwand in ihm der finstere Verdacht, von dem er so fest überzeugt gewesen war. Es war unmöglich, ein Mann von solcher Bildung des Geistes und des Verstandes, ein Mann von solchen Grundtugenden, ein Mann, der besaß vom tiefsten Gefühl für alles Edle und Schöne, der mit jedem Wort, welches er sprach, Zeugniß ablegte für eine ehrenhafte Gesinnung, ein solcher Mann konnte kein gemeiner Verbrecher sein! Falk hatte Recht. Kurt mußte sich an jenem Abend getäuscht haben, als er geglaubt hatte, die Unterhaltung des Amerikaners mit dem langen Jobst zu belauschen. Die Belauschten waren sicherlich die Urheber des Vertrauens, aber der Amerikaner konnte nicht zu ihnen gehören.

Es war ein anderer, in der Gestalt vielleicht dem Amerikaner ähnlich Mann, der damals mit seinem Verbrechensgenossen sich beim rothen Hause getroffen hatte. Mitunter erwachte wohl wieder ein Zweifel in Kurt. Weshalb wich Elsa ihm jetzt so beharrlich aus, daß es ihm niemals möglich wurde, sie allein zu sprechen und wieder anzumischen an die letzte Unterredung? Weshalb zog sie sich scheu zurück, nicht nur vor ihm, sondern auch vor ihrem Vater, mit